



Birgit Keil lädt zu Geboten für die Stiftskirchenauktion ein

Die dritte Spendenmilion für die Stiftskirche im Auge hat Stuttgarts einjährige Primaballerina Birgit Keil. Sie eröffnet die Auktion von Franz Eppli, bei der von heute an wertvolle Gegenstände – alle von Privatleuten gespendet – unter den Hammer kommen. Foto: Uli Kraußmann

Wer will Schillers Locke?

Dritte Stiftskirchenauktion von Birgit Keil eröffnet

„Hier niemand mehr? Na gut, dann zum Ersten, Zweiten und Dritten“ klopfte Birgit Keil, die einjährige Primaballerina des Stuttgarter Balletts, die dritte Auktion im Guss der Stiftskirchenauktion mit einem Hammer ein. Die Schirmherrin eröffnete am Freitagabend den meisten Auktionsveranstaltungen der im März noch schließt.

Der Ort von Berg gespendete Bronze, die für 1900 Mark aufgerufen wurde, ging für 2800 Mark an einen neuen Besitzer. Stadtdekan Hans-Peter Klüsch hatte erklärt, dass die Renovierung der Kirche etwas länger dauere. Grund: „Wir geben mit den Zeugnissen sehr pfleglich um – wie sie hier mit den Gegenständen“, sagte er. Klüsch hofft, dass mit der Auktion die dritte

VON HENDRIK KRUMH

Porzellan, Schmuck, Pelze, Geräte, etwa Schiller-Locke und insgesamt 1500 Positionen – kozen beim Auktionator Eppli in straffe unter den „wohlhabenden“ 11 bis 100 Interessierte schlossen sich. In der ersten Stunde wurden etwa 20 Stück gleich das wertvollste mit Diamanten besetzte antiquesche zum Preis von 2400 Mark, 0. Doch das kleinste Buch des Wör-Abe von Egon Pragmann mal zwei Millionen gewollt, wurde ein Besitzer. Auch für 250 Mark Schiller-Locke aus der Lud Porzellanmanufaktur, die von Heze von Wartensberg besetzt wurde, brachte ganze 600 Mark. Ein vier



Stiftskirchen-Auktion

Heute geht's um Schillers Locke

...und zum Dritten!

Ganz professionell eröffnete Primaballerina Birgit Keil (Foto) die diesjährige Stiftskirchen-Auktion. Gestern kamen Schmuck, Porzellan und Gemälde unter den Hammer. Heute (ab 11.30 Uhr) geht's weiter – da wird auch die Original-Locke von Friedrich von Schiller (4000 Mark) versteigert.

KUNST, GALERIEN, ANTIQUITÄTEN

Das Schwarzbrot der Branche

Das Stuttgarter Auktionshaus Eppli versteigert das Inventar eines Feuerbacher Hauses

Von Adrienne Linus

22 Millionen Mark für einen Monat, 50 Millionen für einen Beckmann – ein wenig, und andererseits ist das Bild von den Eltern, das sie von einem berühmten Künstler in den fünfziger Jahren ... zum Verkauf. Oder die Reproduktion der Art-Deco-Semal, das Bildermotiv. Das Prunkstück Schick aus der Grafenauer, das keine haben will. Zuckerrose und Milchmädchen in englischen Silber, „mit Stoppel drauf“, wie der Laie das soz. sagt. Verkaufte Sontheby's oder Christie's wacker ein Gemälde zwischen Antiquität und Kunstwerk, so geben sie meist ein zweites Auktionspreis an die Öffentlichkeit und haben dabei viele Tricks auf Lager: das teuerste Bild, das für einen Nolle je in Frankreich bezahlt wurde, heißt es dann, oder: der höchste Preis für einen Schiele aus den vierziger Jahren.

Das Grotz der Kunst- und Antiquitätenmärkte wird allerdings nicht etwa auf den großen Frühjahrs- und Herbstauktionen der Auktionshäuser angespielt, sondern auf Petitionen, Galerien, Kunstsalons, Gemälde von Kleinmalern und Kleinmalern der mittleren Kategorie. Wenn das Stuttgarter Auktionshaus Eppli am nächsten Samstag das Nachlass aus einer Villa in Feuerbach versteigert, so geht es nicht um das Spekulationsgeschäft, sondern um das Schwarzbrot der Branche – und letztlich um das, was nicht nur einige wenige Sammler interessieren, sondern eine breite Kauferschaft.

Seit drei achtziger Jahren macht Eppli in Stuttgart Versteigerungen, seit 1988 hat das Juwelier-Erbe eine Dependance in der Kronenstr. Serviertrichter, Vasen, Schenkertrichter liegen in den Fenstern, antike Gebrauchstücher, Kerzenhalter, Uhren stehen in den Verkaufsräumen – und die Kundenschaft schaut regelmäßig zu.

„Die Leute fragen immer wieder, ob sie zu ihrer Antiksammlung dürfen“, sagt Franz Eppli. Natürlich dürfen sie es, sie sollen es sogar. Doch die Schwelmer, die nach ihm vorstehen, „die Antikler“ (Antikler, Antikler, Antikler) sagt Eppli. Dabei ist die Sache eigentlich ganz einfach: Hier werden Wertgegenstände von hand versteigert, mehr nicht. Verkäufe in Millionenhöhe gibt es bei Eppli nicht. Er orientiert sich vielmehr am englischen Vorbild. „Dort gibt es in jedem Dorf ein Auktionshaus. Die Leute kommen, stellen etwas hin, das dann versteigert wird.“ Oft sind es Einzelteile, die

zu Eppli gebracht werden, hier etwas Schmuck, dort ein Bild. Eppli sammelt die Objekte, stellt sie zur Vorbesichtigung an seinen Kümmern aus und versteigert dann erneut im Monat alles, was eben reingekommen ist. Er schaut Gegenstände aus und kopierte Nachlass auf. Meist haben die Erben schon die besten Stücke herausgeholt, der Rest kommt unter den Hammer. Dann teilt Eppli mit seinen Mitarbeitern an, sieht, sortiert, taxiert die Antiquitäten und Wertgegenstände und packt auch mal mehrere Teile in eine Kiste, die dann als Komplet für ein paar Mark angeboten wird.

Die Versteigerung am kommenden Samstag findet im Auktionshaus statt, wenn dort, wo die ehemalige Besitzerin jetzt hat in ihrem Haus in Feuerbach. Die Versteigerung war selbst Kleinmalern und hat einige Aquarelle hinterlassen. Zu den wertvollsten Stücken des Nachlasses zählen zwei Grafenauer HSP-Gemälde sowie ein Nachlass einer Bild-Büchse (1975) des ehemaligen Nationalen Designers Harry Bartsch aus den fünfziger Jahren, dort eine kleine Antiksammlung und zwei das, was unter dem Titel: ein originales Stahl-Kristallglas, Ker-

zele, ein wenig Meißener Porzellan, all das, was sich in einem Hausbau im Lauf der Jahre eben so ansammelt.

Die meisten Stücke werden ohne Limit angeboten. Dann fragt der Auktionator nach einem Höchstpreis und wenn sich nur einer für einen Höchstpreis interessiert, kann es schon sein, dass er ihn dafür für schätzungsweise 1000 Mark bekommt. Auktionshäuser sind eine riesige Dynamik: Eppli hat die Erfahrung gemacht, dass gerade dann, wenn das erste Gebot niedrig ist, der Energie der anderen Bieter herausgelassen wird. „Manche werden mit verbissenen Gesicht und denken: Ich will die haben, doch weg ist es.“ Und dann kann manchmal mal sein, dass für ein unbedeutendes Stück ein völlig überhöhter Preis herauskommt. Drei Auktionshäuser kann das freilich nicht sein: Es bekommt zwanzig Prozent vom Käufer und zwanzig vom Verkäufer. „Für den Erbehalter ist das eine faire Sache, wenn wir am gleichen Strang ziehen.“

Der Umsatz ist aber nie über das eine. Bei einem Nachlass wie nun in Feuerbach muss das Auktionshaus arbeiten, das möglichst alles versteigert wird. Was beim ersten Mal nicht verkauft wurde, kommt zu einem Limitpreis in den Nachverkauf. Im Laden. Und weil es dann immer noch niemand, geht es erneut in die Versteigerung, so lange, bis es weg ist, egal für welchen Preis. Nur bei Schmuck fordert der Gesetzgeber ein Limit: der Preis muss über dem Marktwert liegen.

Die, die sich in Versteigerungen engagieren, wissen, dass sie hier sehr wohl Schnäppchen machen können. So können auch immer wieder Studenten, die etwas für ihren Hausbau suchen und dann für zehn Mark eine Kiste mit Geschirrschrank bekommen. „Manchmal ist es schon verwunderlich, was so alles weggeht“, sagt Eppli. In Feuerbach wird es auch ganz profane Dinge geben: Mikroskopien, einen Zeichenschränk und Nippel. „Manchmal kommt es auch vor, dass Eppli und die Kunstsalonierin Heide Schumacher mit dem Schrank eine Kiste

geben. Wert eines Objekts, sondern es abschätzen, was es wert ist.“ sagt Eppli. „Manchmal kommt es auch vor, dass Eppli und die Kunstsalonierin Heide Schumacher mit dem Schrank eine Kiste

geben. Wert eines Objekts, sondern es abschätzen, was es wert ist.“ sagt Eppli. „Manchmal kommt es auch vor, dass Eppli und die Kunstsalonierin Heide Schumacher mit dem Schrank eine Kiste

Die Tek Sing ist gerade davongesegelt, und schon darf in Stuttgart wieder gesteuert werden, was das Zeug hält. Gestern ist bei Eppli am Markt die dritte Stiftskir-



Birgit Keil hat sich gestern selbst eine brillante „K“-Brosche (v) versteigert. Foto Horst Rudel

chen-Auktion gestartet. Den Hammer schwang die Schirmherrin, Primaballerina Birgit Keil, die von ihrem Fenster aus die Kirchtürme sieht. Sie warb äußerst charmant für 22 „hinreißende, wunderschöne“ Stücke. Am meisten brachte die Bronzefigur „Am Morgen“ der Künstlerin Gert von Berg ein: 2800 Mark. Vielleicht, weil sie anwesend war und erzählte, sie habe vor 40 Jahren in der Stiftskirche geheiratet? Heute geht es um 11.30 Uhr weiter, unter anderem mit einer Originallocke von Friedrich Schiller. Auktionator ist um 14 Uhr der Fallschirmspringer Klaus Renz. Am Montag werden die Exsozialministerin Hel-

6 Uhr) und der Gastronom Bauer (18 Uhr) die wichtige „Wer bietet mehr?“ and/ma



Schön, aber nicht selbst. Designer: Klaus Eppli

Schmuckauktion für die Krebsforschung

Weil Krebsforschung teuer ist, reichen öffentliche Fördermittel oft nicht aus. Deshalb sind Forschungseinrichtungen auf Spenden oder auf Gelder aus Stiftungen angewiesen. Eine solche wurde vor kurzem gegründet: die Ernst- und Wilma-Müller-Stiftung. Teile ihres Vermögens werden zu Gunsten der Stiftung am morgigen Samstag, 11.30 Uhr, im Auktionshaus Eppli am Markt, Bärenstraße 6 und 8, versteigert. Unter anderem kommt ein mit Diamanten und Rubinen besetztes Armband unter den Hammer (Limit: 14 800 Mark). Aufgabe dieser Stiftung ist nicht nur die Unterstützung der Krebsforschung, sondern auch die Hilfe bei der Behandlung von Augenleiden. Die Gründung der gemeinnützigen Stiftung war der Wille der inzwischen verstorbenen Eheleute Müller, die einer Stuttgarter Bankiersfamilie entstammen. rd